

Zuversicht in Zeiten großer Herausforderungen

Die Corona-Pandemie prägt auch die Arbeit der Mali-Hilfe, die sich weiter einsetzt für die Menschen in dem westafrikanischen Land.

Von Ursula Schmieder

Für die Mali-Hilfe war das Jahr 2020 ein „sehr schwieriges“, sagt Vereinsvorsitzender Peter Brucker. Doch es gibt auch erfreuliche Nachrichten. Allen voran die, dass weiterhin Projekte vor Ort realisiert werden: trotz der Corona-Pandemie und trotz des Militärputsches in Mali. Manches Vorhaben hat sich zwar verzögert. Doch die Finanzierungen sind gesichert. Fehlende Einnahmen abgesagter Veranstaltungen wie des 32. Ökumenischen Hungermarschs gleichen engagierte Spender aus, langjährige wie neue Mali-Freunde. Brucker weiß das sehr zu schätzen. „Die Menschen nicht zu vergessen, sie zu unterstützen und ihnen das Leben vielleicht ein bisschen leichter zu machen“, sei in der aktuell schwierigen Zeit wichtiger denn je.

Dabei denkt er vor allem an die Auswirkungen der Corona-Pandemie. Offizielle Zahlen wie 4837 Infizierte und 102 Tote (Stand 4. Dezember) seien, auch mangels Testmöglichkeiten, nicht sehr hoch. Die Angst vor einer Hungerkatastrophe sei daher wohl größer als

die vor dem Virus. Doch sei derzeit nicht zu sagen, wie es weitergehe in Mali, das laut Lakami Maguiraga, Mitarbeiter der Mali-Hilfe vor Ort, Hilfe braucht. „Mit Covid-19 hat die Armut Einzug gehalten“, schreibt er Anfang Dezember an Brucker: „Wir müssen die Lektion lernen, unsere Lebensmittel zu Hause zu produzieren, und wir müssen unsere Gewohnheiten ändern und wissen, wie wir mit unseren Ressourcen umgehen müssen.“ Wichtig sei, „junge Menschen darauf vorzubereiten“ und das Virus „vor Ort“ zu bekämpfen und zu kontrollieren.

Politischer Neustart, aber die Probleme bleiben

Mit entscheidend für den Erfolg ist die politische Situation in Mali. Mit Bah N'Daw gibt es nach dem Sturz von Ibrahim Boubacar Keita zwar einen neuen Präsidenten. Doch die Probleme sind geblieben.

Brucker nennt die Armut auf dem Land, fehlende finanzielle Mittel oder die Folgen des Klimawandels. Das erleichtere es islamistischen Gruppen, der Bevölkerung Verbesserungen zu versprechen und so „die Macht an sich zu reißen“. Internationale Akteure müssten den Putsch daher als „Weckruf“ sehen, ihr Engagement in Mali zu überdenken. Sicherheitspolitik allein reiche nicht für die „nachhaltige Stabilisierung“ des Landes. Es brauche klare Stra-



Vertreter der Mali-Hilfe treffen Kardinal Jean Zerbo von Bamako, der Hauptstadt von Mali. Neben Kardinal Zerbo rechts im Hintergrund der deutsche Afrikamissionar Bruder Wilfried Langer. Fotos: Mali-Hilfe

tegien und umfassendere Ansätze – auch für die „Koordinierung unter Partnern und mit Mali“.

Für eine Neuausrichtung gibt es also keine einfachen Lösungen. Doch es gibt Zuversicht, wie Bakary Keita, Verantwortlicher vor Ort, berichtet. Im „Conseil National de Transition“, einem Komitee zur Vorbereitung einer Neuwahl, wollten sich nun alle zusammensetzen: Soldaten, Parteien, Ge-

werkschaften und Vertreter der Zivilgesellschaft. Sie alle müssten nun gemeinsam über das weitere Vorgehen entscheiden. Als sehr positiv bezeichnet er die Möglichkeit, sich im Vorfeld dafür zu melden: „Damit ist eine Blockade aufgehoben, und die Regierungsarbeit kann weitergehen.“

Als „das“ übergeordnete Ziel nennt Brucker nachhaltigen Frieden. Insbesondere, aber nicht nur, im Norden von Mali würden immer noch Dörfer überfallen und zerstört. Ausländische Einsatzkräfte seien daher ein „essenzieller Bestandteil der Sicherheitsarchitektur“. Wer jetzt von einem Abzug und dem Stopp von Ausbildungs- und Ertüchtigungsprogrammen spreche, verkenne die Sicherheitslage. Die Mali-Hilfe unterstützt den Friedensprozess. Schon bei der Planung von Projekten legt sie großen Wert auf Kooperationen verschiedener Ethnien und Religionen, mit deren wichtigen Vertretern sie Gespräche führt.

Zahlreiche Projekte sind es, die die Mali-Hilfe realisiert: Im Rahmen des Projektes „Wasser ist Leben“ wurden zwei neue Brunnen gebohrt, die tausende Menschen mit sauberem Trinkwasser versor-

gen, fünf weitere sind im Bau. Eine Schule wird erweitert, es sind zwei Krankenstationen realisiert, zwei Krankenfahrzeuge angeschafft, hunderte Menschen am Grauen Star operiert und tausende mit Brillen versorgt. Die Bevorratung von Getreide in bisher elf „Getreidebanken“ erweitert ein nachhaltiges Pflanzprojekt. Es soll um ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum ergänzt werden und richtet sich vor allem an junge Leute. Sie bestellen Felder mit Sesam, Erdnüssen und Bohnen. So sichern sie Ernährung und engagieren sich zugleich im Sinne von „Fluchtvorsorge“.

Krankenstationen, Brunnen, Solarprojekte

Infolge von Corona fielen zwar Schulungen zu Gesundheit und Bildung teils aus. Doch dafür unterstützt die Mali-Hilfe mit Sensibilisierungen und Desinfektionsmitteln und hilft mit einer Jugendgruppe Binnenflüchtlingen in Mali. Derzeit werden etwa 50 Familien betreut und mit allem Benötigten versorgt. Babydecken, die Frauen im Ida-Becker-Haus in Traben-Trarbach, initiiert von Ursula Rösger, in Longkamp und

Umgebung seit vielen Jahren häkeln, gehen aber vor allem an Krankenstationen. Geplant für 2021 sind weitere Brunnen und Schulen, eine solare Kühlanlage für ein Krankenhaus und Solarlampen.

Die Projektgelder fließen aus mehreren Quellen

Entscheidend unterstützt das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung die Mali-Hilfe, denn es fördert Projekte mit bis zu 75 Prozent. Ebenso hilft der Verein Entwicklungspolitisches Landesnetzwerk Rheinland-Pfalz. Unverzichtbar sind zudem Mitgliedsbeiträge, Spenden für Projekte und Erlöse aus Wohltätigkeitsveranstaltungen und Spendenläufen. Allein dank der Hungermärsche kamen bereits etwa 180 000 Euro zusammen. Insgesamt flossen etwa sechs Millionen Euro in mehr als 180 Projekte: zirka 50 Schulen, 20 Baby- oder Entbindungsstationen, Kindergärten, Krankenhäuser, Brunnen, Selbsthilfeprojekte, tausende Kilo Hirse und eine Näherschule. Vorgeschlagen werden Projekte von Trägern wie Dörfern und nichtstaatlichen Organisationen.

Das Mali-Haus in Longkamp bot über all das bisher umfassende Eindrücke. Da das Mietverhältnis endet, werden dringend größere Räume gesucht – auch für viele weitere Ausstellungsstücke einer von Peter Clasen geschenkten Kunstsammlung.

Initiatoren des Vereins sind die Partnerschaftskomitees der Gemeinden Morbach und Pont-sur-Yonne, Frankreich. Sie setzten sich 1985 für den Bau eines Staudamms in Mali ein. 1993 gründete sich der Verein, dem sich 1995 die thüringische Partnergemeinde Geraberg anschloss.

Info

- Spendenkonten: DE14 5875 1230 0010 0307 40, MALADE 51BKS, Sparkasse Mittelmosel; DE93 5706 9806 0000 1512 39, GENODED1MBA, VR-Bank Hunsrück-Mosel.
- Weitere Informationen unter www.mali-hilfe.de.



Die Krankenstation in Kombré verfügt nun dank der Mali-Hilfe über ein Fahrzeug, um insbesondere schwangere Frauen befördern.



In der Corona-Pandemie unterstützt die Mali-Hilfe Sensibilisierungsarbeit.

Kirchentag digital, dezentral, kürzer

Das Konzept des Ökumenischen Kirchentages im Mai 2021 in Frankfurt wird wegen Corona grundlegend geändert: Das Treffen soll nun um einen Tag gekürzt, weitgehend digital und ohne Besucher stattfinden.

Grund seien die aktuelle Pandemie-Lage und die damit verbundenen „unsicheren Rahmenbedingungen im Mai 2021“, hieß es am 17. Dezember nach einer außerordentlichen Sitzung des Präsidiums des 3. Ökumenischen Kirchentages (ÖKT).

Man gehe nun neue Wege: „Der 3. Ökumenische Kirchentag wird anders – konzentrierter, dezentraler, digitaler.“ Damit werde dem Gesundheitsschutz in Frankfurt Rechnung getragen. Am 16. Dezember war das ÖKT-Präsidium zusammengekommen, um über das Schicksal des Treffens zu beraten, zu dem zuletzt rund 100 000 Besucher gekommen waren.

Bislang war der Kirchentag vom 12. bis 16. Mai 2021 geplant, also von Mittwoch bis Sonntag. Der 12. Mai fällt nun komplett weg. In einem konzentrierten „voll digitalen Programm“ am Samstag (15. Mai) solle über aktuelle Herausforderungen im kirchlichen und gesellschaftlichen Bereich diskutiert werden. Dieses

Programm solle auch ohne Massenveranstaltungen vor Ort „so partizipativ und interaktiv wie möglich“ sein. „Da die Menschen nicht nach Frankfurt kommen können, kommt der 3. ÖKT zu ihnen nach Hause“, sagte der katholische Kirchentagspräsident Thomas Sternberg. Er hoffe auf ein starkes ökumenisches Signal. Alle seien eingeladen, den ÖKT in der Kirchengemeinde, in kirchlichen Verbänden oder im Freundeskreis mitzuerleben und mitzugestalten. Die evangelische Kirchentagspräsidentin Bettina Limperg sagte: „Wir sind weiterhin von der Bedeutung ökumenischer Wegzeichen überzeugt. Für die Beantwortung der drängenden Fragen, die die weltweite Pandemie aufwirft, werden christliche Impulse noch relevanter.“

Weil der Wunsch nach Begegnung und gelebter Gemeinschaft da sei, habe man sich gegen eine Absage des Kirchentages entschieden, sagte ÖKT-Presprespacher Mario Zeißig auf Anfrage der

Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Von Chaträumen, Webinaren, gestreamten Podien bis hin Digitalkonferenzen sei vieles denkbar. Der ÖKT plane ohne Besucher vor Ort: „Die Signale des Frankfurter Gesundheitsamtes gehen dahin, keine Menschen nach Frankfurt einzuladen“, sagte Zeißig.

Ein Gottesdienst am 13. Mai (Christi Himmelfahrt) und der Schlussgottesdienst am 16. Mai, bilden den Rahmen des ÖKT. Zudem werde es konfessionelle Gottesdienste am Samstagabend (15. Mai) geben, die „ökumenisch sensibel gestaltet“ würden.

Das konkrete Programm und die Teilnahmebedingungen sollen im Frühjahr vorgestellt werden. Zudem plane man, den Katholikentag 2022 und den Evangelischen Kirchentag 2023 „noch ökumenischer“ zu gestalten.

Veranstalter des ÖKT sind das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und der Deutsche Evangelische Kirchentag, außerdem sind die gastgebenden Kirchen beteiligt, also das Bistum Limburg und die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau. Den ersten Ökumenischen Kirchentag gab es 2003 in Berlin, den zweiten 2010 in München. KNA

Für starke Frauen und faire Arbeit

Die kfd im Bistum Trier hat eine virtuelle Ausstellung für Menschenrechte in der Modeindustrie gestartet.

Zur Unterstützung des aktuellen Spendenprojektes der Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands (kfd) hat die kfd im Bistum Trier eine virtuelle Ausstellung in Zusammenarbeit mit dem Verein „FEMNET – feministische Perspektiven auf Politik, Wirtschaft und Gesellschaft“ entwickelt. „Wir sind gespannt auf die Reaktionen und hoffen auf sehr viele Besucherinnen und Kommentare zu unserer ersten virtuellen Ausstellung“, sagt Petra Erbrath, kfd-Geschäftsführerin im Bistum. „Besonders danken wir Maria Jenco und Vincent Heinz, der Firma Markenmut für die Umsetzung und Gestaltung der Webseite sowie den Mitarbeiterinnen der Tonpost, Medien für Blinde und Sehbehinderte im Bistum Trier, die die Texte eingesprochen haben.“

In acht Porträts beschreibt die Ausstellung das Leben der Textilarbeiterinnen. „Ein großer Teil unserer Mode wird in Bangladesch und Indien produziert – hauptsächlich von Frauen. Für sie ist



Näherinnen in Bangladesch. Die kfd im Bistum Trier hat eine virtuelle Ausstellung erarbeitet. Bildgrafik: kfd/FEMNET/markenmut

Gewalt in den Fabriken bitterer Alltag. Misshandlungen und Schläge, sexuelle Belästigung, Beschimpfungen und Drohungen sind an der Tagesordnung. In dieser Ausstellung geben wir den Frauen einen Namen und ein Gesicht, sie erzählen uns ihre Geschichte“, erläutert Erbrath.

„Die Näherinnen in Bangladesch bekommen die Folgen der Corona-Pandemie immer stärker zu spüren. Mühsam erkämpfte Fortschritte beim Arbeitsrecht werden ausgehebelt, die geschlechtsspezifische Gewalt nimmt dramatisch zu. Deshalb helfen wir mit unse-

rem Projekt ‚Starke Frauen. Faire Arbeit in Bangladesch.‘ beim Aufbau von gewaltverhindernden Strukturen, unterstützen Textilarbeiterinnen mit Trainings und kostenloser Rechtsberatung, und schaffen hierzulande in Kooperation mit FEMNET durch Aufklärung und Kampagnenarbeit Bewusstsein für den notwendigen Wandel in der Bekleidungsindustrie“, erläutert Margot Klein, kfd-Diözesanvorsitzende. Insgesamt wurden in diesem Jahr von der kfd 17 800 Euro Spendengelder für das Projekt an FEMNET weitergeleitet. Mehr: www.kfd-trier.de. red